

Früher und heute: Intergenerationelles Lernen

In früheren Zeiten sorgten die Älteren durch die Weitergabe ihres Berufs- und Lebenswissens an die Jüngeren dafür, dass vorhandenes Wissen erhalten blieb und die Traditionen der Gesellschaft Bestand hatten. Die bestimmende Rolle der Älteren war in traditionellen, sich nur langsam entwickelnden Gesellschaften unbestritten. Dies ist heute anders. Die moderne Industrie- und Informationsgesellschaft verändert sich schnell. Dies hat zur Folge, dass Wissen ebenso schnell veraltet. Die Erfahrungen der Älteren und das aktuelle Wissen und die Spontaneität der jüngeren Menschen sind jedoch notwendig, um den Herausforderungen einer schnelllebigen Zeit begegnen zu können.

Ein konstruktives Miteinander der Generationen muss getragen sein von dem Bewusstsein, dass Menschen aller Generationen einander brauchen und voneinander lernen und profitieren. Dass Alt und Jung von- und miteinander lernen ist alltäglich und in keiner Weise neu. Neu ist, dass intergenerationelle Lernbegegnungen pädagogisch bewusst initiiert und organisiert werden.

Solche Lernbegegnungen werden von der Fachkompetenz vor allem der Erwachsenen, wesentlich aber auch von der Neugierde und dem Engagement aller Beteiligten getragen. Alltags-erfahrungen und informelle Lernerlebnisse finden über die Beiträge engagierter Senioren Eingang in die formelle Lernstruktur z.B. der Schule.

Eine zentrale Rolle spielt die Gestaltung eines positiven Beziehungsklimas zwischen den Generationen, gestützt durch das Interesse aneinander und häufig auch den Wunsch, beim jeweils anderen „gut anzukommen“.

Für die Senioren sind spezifische kommunikative Fähigkeiten hilfreich, vor allem

- gegenseitige Offenheit
- authentisches Verhalten (Echtheit)
- Einfühlungsvermögen in die Situation der jeweils anderen Generation (Empathie)
- Andere auch akzeptieren zu können, wenn diese eine andere Einstellung oder ein andersartiges Aussehen haben (Akzeptanz)
- Widersprüchliches aushalten zu können – auch eigene Widersprüche (Ambiguitätstoleranz)
- die Fähigkeit, mit Enttäuschungen fertig zu werden (Frustrationstoleranz).

Wichtige Beweggründe für Senioren sind das Bedürfnis nach sinnvollem sozialem Engagement, der Wunsch, selbst erfahrene Gutes weiterzugeben und die Freude, andere am Erfahrungswissen teilhaben zu lassen. „Man merkt, dass man mit helfen kann, Brücken zu schlagen und es tut einem gut, wenn man sieht, dass man gebraucht wird“ (Zitat aus einem Evaluationsgespräch mit Senioren).

Carmen Stadelhofer



Carmen Stadelhofer ist
Leiterin des Zentrums für Allgemeine
Wissenschaftliche Weiterbildung
(ZAWiW) der Universität Ulm,
Albert-Einstein-Allee 47, 89081 Ulm

Kontakt:
carmen.stadelhofer@uni-ulm.de
Tel.: 07 31 / 50 23 193

